

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Leben Heinrichs des Achten

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845226

Erster Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216175](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216175)

mit jungfräulichen Blumen, damit Jedermann wisse, ich sey bis ins Grab eine keusche Frau gewesen. Balsamire mich, und dann lege mich auf's Paradebette. Bin ich gleich nicht Königin mehr, so begrabt mich doch wie eine Königin und die Tochter eines Königs — Ich kann nicht mehr —

(Sie gehn ab; die Königin wird hinweg geführt.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor dem Pallaste.

Gardiner, Bischof von Winchester; ein Edelknabe mit einer Fackel vor ihm her; Sir Thomas Lovell begegnet ihm.

Gardiner. Es ist Ein Uhr; nicht wahr, Knabe?

Edelknabe. Es hat schon geschlagen.

Gardiner. Diese Stunden sollten dem Bedürfnis, nicht dem Vergnügen gewidmet seyn. Es ist die Zeit, in welcher sich unsre Natur mit wohlthätiger Ruhe erquicken sollte; und uns geziemt es nicht, diese Zeit zu verschwenden — Guten Abend, Sir Thomas; wohin so spät?

Lovell. Kommt Ihr von dem Könige, Mylord?

Gardiner. Ja, Sir Thomas; ich verließ ihn beim Primero *) mit dem Herzoge von Suffol.

*) Primero und primavista, zwey Kartenspiele; die daher den Namen haben, weil derjenige das Spiel gewinnt,

Lovell. Ich muß auch noch zu ihm, eh er sich schlafen legt. Ich empfehle mich.

Gardiner. Noch nicht, Sir Thomas Lovell — Was habt Ihr bey ihm vor? Ihr scheint sehr eilig zu seyn. Ist es keine Beleidigung, wenn ich Euch darum bitte, so gebt doch Eurem Freunde einigen Unterricht von Eurer so späten Angelegenheit. Gesächste, die so, wie Gespenster thun sollen, um Mitternacht umgehen, sind allemal erheblicher, als die Sachen, welche man bey Tage abthut.

Lovell. Mylord, ich bin Euer Freund, und würd' es wagen, Euch ein Geheimniß zuvertrauen, das noch weit wichtiger wäre, als diese Sache. Die Königin soll in Kindesnöthen und in äußerster Gefahr seyn; man fürchtet, daß sie in der Entbindung sterben wird.

Gardiner. Ihrer Leibesfrucht wünsch' ich von Herzen, daß sie glücklich und lebendig zur Welt komme; dem Stamm hingegen wünschte ich, Sir Thomas, daß er bey dieser Gelegenheit ausgerottet würde.

Lovell. Mich dünkt, ich könnte dazu Amen rufen; und doch sagt mir mein Gewissen, sie sey ein gutes Geschöpf und eine liebenswürdige Dame, die bessere Wünsche von uns verdient.

Gardiner. Aber Sir, Sir — hört mich an, Sir Thomas — Ihr seyd ein Mann von meiner Religion; ich kenn' Euch als klug und gewissenhaft; der zuerst eine gewisse Folge von Karten aufweisen kann.
Grey.

und laßt michs Euch sagen, es wird nicht eher gut werden — das wirds gewiß nicht, Sir Thomas Lovell, glaubt mirs — bis Cranmer, Cromwell — ihre beyden Hände — und sie selbst, in ihren Gräbern schlafen.

Lovell. Da redet Ihr, Sir, von den zwey angesehensten Leuten im ganzen Königreich. Cromwell ist, ausser der Aufsicht über die königlichen Kleinode, Requetenmeister und Secretair des Königs geworden, und steht noch in der Hoffnung mehrerer Beförderungen, welche er mit der Zeit erhalten wird. Der Erzbischof ist des Königs Hand und Zunge; und wer hat das Herz, nur eine Sylbe wider ihn zu sprechen?

Gardiner. O! ja, Sir Thomas, es giebt noch Leute, die das Herz haben; und ich selbst hab' es gewagt, meine Meynung von ihm zu sagen. Noch heute — das kann ich Euch wohl sagen, Sir — glaub' ich die Lords des Staatsraths gegen ihn durch die Vorstellung aufgebracht zu haben, daß er, wie ich und sie es wissen, ein Erzkcker, eine wahre Pest ist, die das Land ansteckt; sie sind dadurch bewogen worden, freymüthig gegen den König darüber zu sprechen; dieser hat auch, nach seiner gnädigen Gesinnung und fürstlicher Fürsorge, und weil er alles das Unheil vorherseht, welches wir ihm vorstellten, unsern Klagen schon in so weit Gehör gegeben, daß er befohlen hat, ihn morgen früh vor den Staatsrath zu fodern. Er ist üppiges Unkraut, Sir Thomas, und wir müssen ihn ausrotten. Aber ich halt'

Euch zu lange von Euren Geschäften ab; gute Nacht,
Sir Thomas.

(Gardiner und der Edelknabe gehn ab.)

Lovell. Vielmals gute Nacht, Mylord; ich bin
Euer Diener.

(Indem Lovell abgehen will, kommt der König und
der Herzog von Suffolk.)

König. Karl, ich will diesen Abend nicht mehr
spielen; ich habe meine Gedanken nicht dabei; Ihr
seid mir zu stark.

Suffolk. Mein König, ich habe sonst nie von
Euch gewonnen.

König. Nur wenig, Suffolk, und wirst es auch
nicht, wenn meine Gedanken bei meinem Spiele
sind — Nun, Lovell, was macht die Königin?

Lovell. Ich konnt' ihr das nicht persönlich be-
stellen, was Ihr mir befehlt; aber ich ließ ihr's
durch ihre Kammerfrau melden. Sie ließ sich ganz
unterthänigst bedanken, und Eure Majestät recht
herzlich bitten, für sie zu beten.

König. Was sagst du? — he? — für sie zu
beten? — Ist sie etwann in Kindesnöthen?

Lovell. So sagte ihre Kammerfrau, und daß
jedes ihrer Leiden beynah ein Todeskampf sey.

König. Gott! die arme Frau!

Suffolk. Gott entbinde sie glücklich und mache
ihr die Schmerzen leicht, um Eure Majestät mit
einem Erben zu erfreuen!

König. Es ist Mitternacht, Karl; laß uns zu
Bette gehn; und gedenk in deinem Gebete des Zus

stands meiner armen Gemahlinn. Laß mich allein; denn ich habe über Dinge nachzudenken, die keine Gesellschaft vertragen.

Suffolk. Ich wünsch' Eurer Majestät eine ruhige Nacht, und werde meiner guten Königin in meinem Gebet gedenken.

König. Gute Nacht, Karl. (Suffolk geht ab; Sir Anton Denny kommt.) Nun, Sir, was giebt's?

Denny. Mein König, ich habe Mylord den Erzbischof hergeholt, wie Ihr mir befohlen habt.

König. Ha! den von Canterburn?

Denny. Ja, mein theurer König.

König. Es ist wahr — Wo ist er, Denny?

Denny. Er wartet auf Eurer Majestät Befehl.

König. Bring' ihn zu uns.

(Denny geht ab.)

Lovell. (beiseite) Daß geschieht wegen dessen, was der Bischof sagte. Ich bin zur rechten Zeit hieher gekommen.

(Denny kommt mit Cranmer zurück.)

König. Geh weg aus der Gallerie! — (Lovell scheint bleiben zu wollen) Ha! — ich habe dir's schon einmal gesagt — geh fort! — Was ist das?

(Lovell und Denny gehn ab.)

Cranmer. (für sich) Mir ist bange — Warum ist er so böse? — So sieht er aus, wenn er zornig ist — Es ist gewiß was vorgefallen.

König. Nun, Mylord, Ihr verlangt wohl zu wissen, warum ich Euch habe rufen lassen?

Cranmer. (kniend) Es ist meine Schuldigkeit, Eurer Majestät Befehl zu erwarten.

König. Ich bitt' Euch, steht auf, mein guter und würdiger Lord von Canterbury. Ihr müßt mit mir auf und nieder gehn. Ich hab' Euch was neues zu sagen. Nun, nun, gebt mir Eure Hand — Ach! mein guter Lord, mich kränkt's, was ich sage, und es thut mir in die Seele weh, Euch folgendes zu wiederholen. Ich habe neulich sehr ungern manche schwere, ich sage, Mylord, schwere Klagen wider Euch vernommen, und nach reifer Ueberlegung hab' ich mit meinem Staatsrath beschlossen, daß Ihr diesen Morgen vor uns erscheinen sollt. Ich weiß, daß Ihr daselbst Euch nicht ganz vollkommen werdet rechtfertigen können, und daß Ihr also bis zur weitem Untersuchung der Anklagen, über welche Ihr Euch zu verantworten habt, Euch in Geduld fassen, und es Euch gefallen lassen müßt, Eure Wohnung in dem Tower zu nehmen. Da Ihr selbst ein Mitglied unsers Staatsraths seyd, so müssen wir nothwendig so verfahren, weil sonst kein Zeuge das Herz haben würde, gegen Euch aufzutreten.

Cranmer. (kniend) Ich dank' Eurer Majestät unterthänigst, und freue mich sehr, daß ich diese gute Gelegenheit habe, durch und durch gesichtet zu werden, woben mein Korn und meine Spreu aus einander siegen wird. Denn ich weiß, daß Niemand mehr verläumdrißchen Zungen ausgesetzt ist, als ich armer Mann.

König. Steh auf, guter Canterbury; deine
(Neunter Band.) J

Wahrheitsliebe und deine Redlichkeit sind in mir, deinem Freunde, tief eingewurzelt. Gieb mir die Hand; steh auf; komm, laß uns auf und nieder gehen. (Crammer steht auf) Nun, bey'm Himmel! was für eine Art von Menschen seyd Ihr? Mylord, ich erwartete, Ihr würdet mir eine Bittschrift überreichen, daß ich mirs möchte angelegen seyn lassen, Euch mit Euren Anklägern zusammen zu bringen, und Euch ferner, ohne gefängliche Verwahrung, abhören zu lassen.

Crammer. Mein grosser König, das Gute, worauf ich mich verlasse, ist meine Redlichkeit und Rechtchaffenheit; wenn die mich im Stich lassen, so will ich mit meinen Feinden über meine eigne Person triumphiren, von der ich nicht glaube, daß ihr diese Tugenden fehlen. Ich fürchte nichts, was man gegen mich sagen kann.

König. Wißt Ihr nicht, wie Eure Sachen in der Welt stehen? da es doch die ganze Welt weiß. Ihr habt viele und nicht geringe Feinde; ihre Anschläge stehn mit ihrer Zahl und Macht im Verhältniß; und nicht allemal trägt die Gerechtigkeit und Wahrheit der gerichtlichen Sache den ihr gebührenden Sieg davon. Wie leicht können verderbte Gemüther eben so verderbte Buben aufbringen, wider Euch zu schwören! Dergleichen ist wirklich geschehen. Ihr habt mächtige Widersacher, und man verfolgt Euch mit der äussersten Bosheit. Wähnt Ihr, daß es Euch, in Betracht falscher Zeugen, besser gehn wird, als Eurem Herrn, dessen Diener Ihr seyd,

als er auf dieser nichtswürdigen Erde lebte? Nehmt Euch in Acht; Ihr haltet einen Abgrund für keinen gefährlichen Sprung, und sucht Euer eignes Verderben.

Tranmer. Gott und Eure Majestät beschützen meine Unschuld! sonst fall' ich in die Schlinge, die mir gelegt ist.

König. Seyd gutes Muths; sie sollen nichts mehr wider Euch vermögen, als wir ihnen verstaten. Seyd nur ruhig, und erscheint vor ihnen diesen Morgen. Sollten sie Euch Dinge zur Last legen, die Gefängniß verdienen, so versäumt es nicht, die besten Beweise des Gegentheils zu brauchen, und thut das mit allem dem Eifer, den dieser Anlaß fordert. Können aber Vorstellungen nichts ausrichten, so gebt ihnen diesen Ring, und appellirt von ihnen an mich — Seht, der gute Mann weint! Er ist rechtschaffen, bey meiner Ehre! Beym Himmel! ich schwöre, er hat ein redliches Herz, und die beste Seele in meinem ganzen Königreich. — Gehet nur, und thut, wie ich Euch geheissen habe — Seine Thränen ersticken seine Sprache.

(*Tranmer geht ab. Es kommt eine alte Hofdame.*)

Ein Hofkavalier. (hinter der Scene.) Bleibt zurück; was wollt Ihr machen?

Hofdame. Ich bleibe nicht zurück. Die Nachricht, die ich bringe, wird meine Dreistigkeit zur Höflichkeit machen — Gute Engel müssen über deinem königlichen Haupte schweben, und deine Perlen mit ihren seligen Fittigen beschatten!